

## Singen Sie eigentlich an Weihnachten?

**Umfrage** Zwischen Glühweinbuden zeigt sich: Solang Kinder im Haus sind, wird gesungen – sonst klingt es eher verhalten

Von unserer Reporterin  
Melanie Schröder

■ **Koblenz.** Nicht nur der Geruch nach gebrannten Mandeln, der sich derzeit in den Straßen der Koblenzer Altstadt verbreitet, ist einmalig. Auch die Klangkulisse, die sich in diesen Tagen rund um den Weihnachtsmarkt aufbaut, bleibt im Ohr. Unter angeregte Gesprächsfetzen und Lachen mischen sich Alphornklänge eines einsamen Straßenmusikers, das Klirren von Glühweintassen und poppige Weihnachtslieder aus der Dose. Das ist die eine Seite des klingenden, vorweihnachtlichen Koblenz. Doch welche Melodie mag die

Stadt am Heiligabend selbst spielen? Eine Straßenumfrage stellt Weihnachtmarktgängern die entscheidende Frage: Singen Sie eigentlich an Weihnachten?

Peter Oster verneint diese Frage mit einem freundlichen Kopfschütteln. Er arbeitet auf dem Weihnachtsmarkt und ist ganztägig von Hits wie „Jingle Bells“ oder „Rudolph the Red Nosed Reindeer“ umgeben. „Das brauch ich ehrlich gesagt nicht auch noch zu Hause“, sagt er. Als er ein Kind war, hätte

### Chorserie



**Gut bei Stimme – Auf Flügeln des Gesangs durchs Land**  
Teil 12: Wie singt und klingt es in Koblenz an Weihnachten

es kein Weihnachten gegeben, an dem nicht auch gesungen wurde, erinnert er sich. Doch diese Tradition sei dann mit den Jahren schleichend eingeschlafen.

Vor allem wegen der Kinder singt auch heute noch Johannes Selesner. Schnellen Schrittes auf dem Weg zum Bus nimmt er sich doch noch eine Minute Zeit und erklärt: „Wenn die Kinder und Enkelkinder kommen, dann singen wir natürlich die klassischen Weihnachtslieder“, und vermutet: „Wären die Kinder nicht da, würde es wahrscheinlich stiller unter dem Weihnachtsbaum werden.“

Ganz und gar nicht vorstellen kann sich das eine Touristin aus Bayern, die ihren Glühwein auf dem Jesuitenplatz genießt. Regine Budiner kommt aus einem sehr musikalischen Elternhaus. „In unserer Familie hat die Hausmusik eine

lange Tradition“, sagt sie. „Bei uns spielt sogar ein fünfköpfiges Ensemble auf“, erklärt sie stolz. Sie selbst spielt leidenschaftlich gern Klavier, doch wenn es um das Singen geht, gibt sie zu: „Dann bin ich ein Lippenbeweger. Das Singen ist nicht so meine Sache.“

Auch in einer illustren Frauenrunde stößt diese Einstellung auf Anklang. Eine Dame, die ihren Namen nicht verraten möchte, denkt mit durchaus gemischten Gefühlen an das weihnachtliche Musizieren zurück: „Ich war die Kleinste und wurde beim Singen von meinen Geschwistern, die hinter mir standen, immer gepikst. Das fand ich ganz schrecklich, und deswegen singen wir nicht mehr.“ Doch darüber lachen kann die Koblenzerin heute trotzdem aus vollem Herzen.

➔ Noch mehr Koblenzer Stimmen zum Thema „Singen an Weihnachten“ gibt es im Internet unter [www.ku-rz.de/singen](http://www.ku-rz.de/singen)



### Rückblick

Melanie Schröder  
zum Ende der Chorserie  
und was davon bleibt



## Rheinland-Pfalz singt und das klingt richtig

An dieser Stelle endet nach fünf Monaten eine interessante, arbeitsintensive und unterhaltsame Reise. Eine Reise, die in die verschiedenen Himmelsrichtungen der Region führte, und die die Welt des Gesangs aus zahlreichen Blickwinkeln beleuchtete. Denn auch wenn Chorgesang nicht für jedermann etwas sein mag, so ist es vermutlich doch die Musik ganz generell. Und ein sehr zentrales Instrument der Musik ist die Stimme. Aus diesem Grund spannte die Serie einen großen Bogen von der Entstehungsgeschichte des Gesangs über das Singen im Kindes- und Schullalter bis hin zum Wandel der Chorlandschaft in Rheinland-Pfalz.

Zu Wort kamen natürlich nicht nur Experten, sondern auch Praktiker. Insgesamt 19 Gesichter des Gesangs haben die Leser der Serie kennengelernt und vielleicht auch gehört, in Kurzinterviews und eingesungenen Sequenzen, die auch jetzt noch auf der Internetseite der Rhein-Zeitung zum Nachhören zu finden sind. Das bekannteste Gesicht darunter dürfte mit Sicherheit Thomas Anders gewesen sein, aber nicht weniger leidenschaftlich präsentierten sich Chorsänger und Bühnenkünstler sowie Musiker aus Leib und Seele.

Für mich als Autorin der Serie war es schließlich auch eine Reise in meine Kindheit, denn ab meinem zwölften Lebensjahr habe ich selbst für drei Jahre im Schulchor gesungen. Heute kann ich nur vage nachempfinden, wie mich das gemeinsame Singen erfüllt hat – die Pubertät kam dazwischen, und schnell verpasste ich dem Chorsingen den Stempel „uncool“. Darüber scheinen einige Heranwachsende heute erhaben zu sein, denn keinesfalls singt nur die Altersklasse Ü50 im Chor. Zunehmend entdecken junge Erwachsene den Gesang für sich, gründen Chöre abseits konventioneller Vereinsstrukturen.

Wie es nun mit mir weitergeht? Wer weiß, vielleicht finde ich irgendwann zurück zum Gesang in der Gemeinschaft. Glaubt man einigen wissenschaftlichen Untersuchungen, singen vor allem Menschen im Chor, die bereits in ihrer Kindheit Erfahrungen in einem Schulchor gesammelt haben. So gesehen ist noch alles offen. Aber wie auch immer es sich entwickeln wird, eines kann ich zu diesem Zeitpunkt definitiv sagen: Rheinland-Pfalz singt, und das ist gar nicht so uncool, denn was aus Leidenschaft geschieht, klingt richtig.

### Beliebteste Weihnachtslieder

Die Umfrage auf dem Weihnachtsmarkt legt nahe: Der Koblenzer singt gern traditionelle Volkslieder. Denn auf die Frage: „Welches

Weihnachtslied fällt Ihnen als erstes ein?“ antworteten die meisten Besucher „O du fröhliche“, dicht gefolgt von „Stille

Nacht“ und „O Tannenbaum“. Nur einmal wurde das kirchliche Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen“ genannt.

### Gesang hat viele Gesichter



■ **Koblenz.** Wenn die Familie zusammen musiziert: Als der heute 24-jährige Jonas Becker mit acht Jahren Gitarrenunterricht von seinem Vater Harald Becker bekam, dachte er vermutlich nicht im Traum daran, später mit ihm auf der Bühne zu stehen. Doch so kam es. Seit mittlerweile 16 Jahren teilen Vater und Sohn die Leidenschaft für das Gitarrenspiel und klampfen sich durch die Songs der

größten Gitarristen. In ihrem Repertoire findet sich der ein oder andere Ohrwurm von den Dire Straits und Gitarrenlegende Jimi Hendrix wieder, zu denen selbstverständlich auch gesungen wird. Für das Vater-Sohn-Duo ist die Musik ein erfüllender Nebenberuf. Jonas Becker studiert in Frankfurt Sonderpädagogik, Vater Harald Becker arbeitet hauptberuflich bei der Arbeiterwohlfahrt. Da

wird die Zeit für gemeinsame Proben manchmal eng. Zum Glück sind die beiden Musiker ein eingespieltes Team, sodass sie auch die vielen Konzerte in der Vorweihnachtszeit ohne Probleme über die Bühne bringen. Und bei denen darf auch gern mal mitgesungen werden, wie Harald Becker verrät: „Ich freue mich darüber und versuche, die Leute auch mal zu animieren. Das klappt

aber leider nicht immer.“ Doch dafür klappt es schließlich bei Vater und Sohn umso besser. In ihrem Weihnachtsprogramm darf ein Song unter keinen Umständen fehlen: Ralph McTell's „Streets of London“. In einem kleinen, spontanen Studiokonzert haben Jonas und Harald Becker den Folk-Hit zum Besten gegeben – nachzuhören im Internet unter [www.ku-rz.de/chorserie12](http://www.ku-rz.de/chorserie12) Foto: Jens Weber

### Die Kultur-Zahl

# 12

Chöre wurden im Rahmen dieser Serie, die im Juli gestartet ist, vorgestellt. Und das, obwohl Rheinland-Pfalz natürlich wesentlich mehr Gesangsvereine und motivierte Stimmen zu bieten hat. Die Auswahl sollte jedoch eine größtmögliche Vielfalt der Chöre im weitläufigen Verbreitungsgebiet der Rhein-Zeitung widerspiegeln. So wurde dem sängerischen Reichtum im nördlichen Rheinland-Pfalz vom gemischten Chor in Föhren-Linden bis zum Gospelchor aus Betzdorf sowie vom Schulchor des Musikgymnasiums in Montabaur bis hin zu Silke Franken aus Sinzig, die im Dauerprojekt Sonntagschor Rheinland-Pfalz mitsingt, nachgesehen. Gezeigt hat sich: Egal, in welchem Eckchen der Region, gesungen wird überall und das vor allem mit einem – Freude.

## Starke Stimmen plädieren für ein buntes Miteinander

**Porträt** Der schwul-lesbische Chor – Von der lockeren Karaokegruppe zum gesellschaftspolitischen Akteur

■ **Mainz.** Jeder Chorsänger mag seinem Hobby in erster Linie mit der Freude am Lied begegnen, doch in manch einer Gesangsgruppe verbindet sich mit dem Spaß am Singen auch eine politische Idee. So ist es zum Beispiel der Fall, wenn jeden Montagabend gut 25 Sänger in Mainz-Kastel zur Chorprobe zusammentreffen. Denn das Herz des schwul-lesbischen Chores Die Uferlosen schlägt zum einen für den geselligen Gesang und zum anderen für den Anspruch, mit der Musik ein Zeichen für Toleranz und Gleichberechtigung zu setzen.

Bereits in den ersten Begrüßungsminuten der Probe wird klar: Dieser Chor tickt anders. Umrundungen werden verteilt. Ausnahmslos. Und das ist schon bemerkenswert, läuft das wöchentliche

Wiedersehen in vielen Chören doch etwas pragmatischer ab: Handzeichen, zunicken, lächeln.

### Unterhaltung mit Biss

Derzeit proben Die Uferlosen für die Fastnacht. Seit vielen Jahren sind sie ein fester Programmpunkt bei den „Meenzer Drecksäck“ – einem alternativen Fastnachtsverein. Zu Donna Summers „Hot Stuff“ geben die Sänger eine Parodie auf die „günstige“ Verkehrslage für Radfahrer in der Stadt Mainz zum Besten, natürlich nicht ohne die zuständige Verkehrsdezernentin Katrin Eder direkt anzusprechen. Mit dieser Nummer könnten sie beim Publikum einen Treffer landen, hofft Andreas Schneiberg, der weiß, welche Schwierigkeiten den Chor bei einem Auftritt erwarten können: „Ein mehrheitlich hetero-



Im Singen verbindet sich für den schwul-lesbischen Chor Die Uferlosen der Spaß am Lied mit einem politischen Appell. Foto: Melanie Schröder

sexuelles Publikum zu knacken, ist nicht leicht, aber am Ende geht es uns wie allen Chören: Wenn die Unterhaltung stimmt, dann gewinnt man die Leute für sich.“

Begonnen haben Die Uferlosen als lose Karaokegruppe, die eigentlich „nicht anzuhören war“, ruft sich Schneiberg lachend ins Gedächtnis. Binnen drei Jahren sei dann aus der fixen Spaßidee ein solcher Chor erwachsen, der mehr

transportieren möchte als nur Unterhaltung.

### Vielfalt zeigen

„Wir haben die klare Identität als schwul-lesbischer Chor. So bewirken wir, dass sich das Publikum mit unserer sexuellen Identität auseinandersetzen muss. Das ist unser Anspruch“, erklärt Andreas Lindner und fügt hinzu: „Es braucht einen schwul-lesbischen Chor, um

die Aufmerksamkeit immer wieder auf die unterschiedlichen sexuellen Orientierungen zu lenken.“

Das ist dem Chor in diesem Jahr bereits im großen Stil gelungen. Als Organisatoren des schwul-lesbischen Chorfestes „Queertakte“ versammelten Die Uferlosen 16 Chöre an zwei Abenden in Mainz. Das Festival versteht sich als kleiner Ableger des süddeutschen schwul-lesbischen Chorfestivals, das seit 1996 existiert. Beim Festivalbesuch hat auch Carina Schmidt ihr Herz an Die Uferlosen verloren. Begeisterte sie sich im Juni noch vom Publikum aus für das Programm, singt sie seit August selbst im Chor mit. Für sie war schnell klar, dass diese Verbindung Bestand haben wird: „Auch wenn ich vorher noch nie in einem Chor gesungen habe, hat mich die aufrichtig herzliche Atmosphäre sofort zum Bleiben bewegt“, sagt sie. Und 2017 wird sie dann auch selbst auf der Festivalbühne stehen. mes